

Verkündigung des Herrn

25. März

Lesejahr ABC

2. Lesung: Hebr 10,4-10

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Der Hebräerbrief will die alttestamentlichen Heilszusagen der christlichen Gemeinde ins Heute zusprechen. Und er will die Hörerinnen und Hörer dazu ermutigen, ihr ganzes Leben als Zeugnis für das bereits vollendete Heilshandeln Gottes in Menschwerdung, Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi zu begreifen. Dazu gehört ganz wesentlich die Einsicht, Jesu Leiden und Sterben als endgültigen und ganzheitlichen Akt der Sühne und Sündenvergebung zu verstehen, der alle menschlich-kultischen Opferriten relativiert.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Hebräerbrief stellt der irdischen Vorläufigkeit des alten die himmlische Vollkommenheit des neuen Bundes gegenüber. Das tut er durch gezielte Bezugnahmen auf alttestamentliche Texte und direkte Zitate aus der Septuaginta (griechische Übersetzung des AT), die den Regeln der Exegetenschule in Alexandria folgend mit dem Heilshandeln und der Wirkmächtigkeit Jesu in Verbindung gebracht werden. Im umfangreichen Hauptteil (Hebr 4,14-10,18) wird dabei der zur Rechten des Vaters thronende Christus als der wahre Hohepriester dieses neuen Bundes vorgestellt.

In der letzten größeren Sinneinheit des Mittelblocks (Hebr 10,1-18; vgl. EÜ 2016), von der die heutige Lesung mit V. 4-10 das Zentrum bildet, wird uns Jesus Christus als Opferpriester und gleichzeitig Opfergabe vor Augen geführt, der in die Welt kam, um die Menschheit endgültig mit Gott zu versöhnen.

Um den abrupten Einstieg in diese komplexe Materie zumindest ein wenig zu erleichtern, empfiehlt es sich, in V. 5a erklärend „darum spricht Christus“ anstatt „darum spricht er“ zu lesen.

b. Betonen

Lesung
aus dem Hebräerbrief.

Schwestern und Brüder!

- 4 Das Blut von Stieren und Böcken
kann unmöglich **Sünden** wegnehmen.

- 5 Darum spricht **er** bei seinem Eintritt in die Welt:

verständlicher:
„spricht Christus“ lesen

- Schlacht- und Speiseopfer hast du **nicht** gefordert,
doch einen **Leib** hast du mir bereitet;
- 6 an Brand- und Sündopfern hast du **kein Gefallen**.
- 7 Da sagte ich: Siehe, ich komme
– so steht es über mich in der Schriftrolle –,
um **deinen Willen**, Gott, zu tun.
- 8 **Zunächst** sagt er:
Schlacht- und Speiseopfer,
Brand- und Sündopfer forderst du **nicht**,
du hast daran **kein Gefallen**,
obgleich sie doch nach dem Gesetz **dargebracht** werden;
- 9 **dann aber** hat er gesagt:
Siehe, ich komme, um **deinen Willen** zu tun.
Er hebt das **Erste auf**,
um das **Zweite in Kraft** zu setzen.
- 10 Aufgrund dieses **Willens**
sind wir durch die **Hingabe** des Leibes Jesu Christi **geheiligt** –
ein für alle Mal.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Lesungstext lebt vom Jesus Christus in den Mund gelegten, leicht angepassten Zitat der Septuaginta-Fassung von Ps 40 (LXX 39),7-9a in V. 5b-7, wovon dann Teile in V. 8b.9b nochmals interpretierend wiederholt werden. Mit diesem aktualisierten Psalmzitat will die Realisierung einer göttlichen Verheißung zum Ausdruck kommen. Die Verse 5b-7.8b.9b gehören daher feierlich-langsam, aber tragend-betont vorgelesen.

Die Verse 4 und 10 bilden den Rahmen der Kurzeinheit und geben damit den Verstehens- und Interpretationshorizont des feierlichen Kernteiles vor. Dementsprechend sollten sie als überzeugende Statements in bestimmend-gesetztem Tonfall vorgetragen werden.

Um den Hörerinnen und Hörern der Lesung die verarbeitende Aufnahme dieses komplexen Textes zu erleichtern, empfehlen sich längere Gedankenpausen nach V. 5a.7.9c sowie kürzere Atempausen nach V. 4.6.8a.8b.9a.9b.

d. Besondere Vorleseform

Stehen zwei LektorInnen zur Verfügung, so empfiehlt es sich, den Psalmzitat durch Zuteilung an eine zweite Person eine eigene Stimme zu geben, um sie so auch hörbar „hervorzuheben“:

LektorIn 1:	Einleitung – V. 5a	(Lesung aus ... in die Welt:)
LektorIn 2:	V. 5b-7	(Schlacht- und Speiseopfer ... Gott, zu tun)
LektorIn 1:	V. 8a	(Zunächst ... er:)
LektorIn 2:	V. 8b	(Schlacht- und Speiseopfer ... Gefallen)
LektorIn 1:	V. 8c-9a	(obgleich ... gesagt:)
LektorIn 2:	V. 9b	(Siehe, ... tun)
LektorIn 1:	V. 9c – Zuruf	(Er hebt ... Wort des lebendigen Gottes)

Wenn eine intensivere Auseinandersetzung mit diesem Lesungstext in einem anderen Rahmen als beim Wortgottesdienst einer Messfeier angestrebt wird, ist es jedenfalls lohnend und ratsam, die gesamte Sinneinheit Hebr 10,1-18 zu lesen. Dies ermöglicht ein tieferes Eintauchen in die theologische Welt des Textes und insbesondere in den charakteristischen Opfer- und Sühnegedanken des Hebräerbriefes.

3. Textauslegung

Der Hebräerbrief steht im Neuen Testament am Ende der Paulusbriefe. Sprache, Stil und Theologie dieser leidenschaftlichen „Pastoralpredigt“, die am Übergang vom 1. ins 2. Jahrhundert nach Christus entstanden ist, verweisen jedoch auf einen späteren – unbekanntem – Autor, der mit dem griechischen Alten Testament (Septuaginta) und auch dem vielfältigen Judentum seiner Zeit bestens vertraut war.

Um die Hauptanliegen des Hebräerbriefes einigermaßen verstehen zu können, ist es eine wichtige Voraussetzung, sich zwei diese Schrift prägende theologische Grundprämissen vor Augen zu halten.

Erstens fühlt sich der Autor einem starken platonisch beeinflussten Dualismusdenken verpflichtet. So stellt er der vergänglich und unvollkommen erfahrbaren irdischen Lebensrealität der Menschen eine bleibende und vollkommene himmlische Wirklichkeit als Sphäre Gottes gegenüber. Diese beiden Welten waren ursprünglich völlig voneinander getrennt und lagen quasi weit auseinander, wovon die alttestamentlichen Schriften zeugen. Durch das Kommen Christi in die Welt wurde diese Kluft ein für alle Mal überwunden, durch seine Hingabe in Leiden und Tod hat Jesus Christus die Welt endgültig mit Gott versöhnt; davon berichtet das Neue Testament.

Zweitens liest der Hebräerbrief das Alte Testament durch eine christologische Brille; das heißt, es wird einerseits damit gerechnet, dass die alttestamentlichen Texte direkte Aussagen über Jesus und die Kirche machen, und andererseits wird Christus selbst als Urheber und Quelle bestimmter alttestamentlicher Ankündigungen und Weissagungen angenommen.

So auch in unserer Sinneinheit, in der dem regelmäßig zu wiederholenden Schlachtopferkult, der Sünden nur zu bedecken vermag, die einmalige Reinigungs- und Sühnehandlung Jesu Christi gegenüber gestellt wird, durch die Schuld und Vergehen der Welt endgültig vergeben sind.

V. 4 setzt abrupt mit der kurz und bündig formulierten Überzeugung ein, dass das Blut von Tieropfern keine Sündenvergebung bewirkt, sprich das gestörte Verhältnis zwischen Gott und Mensch nicht wiederherzustellen vermag, wie es der Theologie der Tora eigentlich entsprechen würde. Begründet wird dies in V. 5-7 mit einem Zitat von Ps 40,7-9a in der Septuaginta-Fassung (nach dortiger Zählung Ps 39). Durch Identifizierung dieser Worte des Psalmisten als Ausspruch Christi im Zuge seiner Menschwerdung wird Jesus nicht nur harsche Kritik an alttestamentlicher Opferpraxis in den Mund gelegt, sondern er bietet sich gleichzeitig auch selbst als Alternative im Sinne eines wirkungsvollen und gottgefälligen Sühnopfers an. So macht der Hebräerbrief aus dem hörenden, gottesfürchtigen Beter des

Psalms den Mensch gewordenen Gottessohn Jesus Christus, der in die Welt kam, um den Willen des Vaters zu tun, zum lyrischen Ich des zitierten alttestamentlichen Textes.

Was dies im Kontext des Hebräerbriefes genau heißt, wird in V. 8-9 knapp ausgeführt. Die ursprüngliche (prophetische) Opferkritik des Psalms, die sich gegen sozial entkoppelte, gedankenlose und oberflächliche Kulthandlungen richtet, wird so in eine Totalablehnung menschlicher Darbringung von Sühnopfern gewendet. Vielmehr hat Gott stattdessen seinen eigenen Sohn als Opfergabe zum Heil der Menschen in die Welt gesandt. An die Stelle der bisherigen Opfer tritt nun der Gehorsam Christi, durch den die Heiligung der glaubenden Gemeinschaft endgültig vollzogen ist. Der Glaube an Menschwerdung, Wirken, Leiden, Tod und Auferstehung Jesu bewirkt eine endgültige Reinigung von Sünden, wie sie durch irdische Opfer und weltliche Kulthandlungen nie möglich wäre. Die Trennung zwischen Mensch und Gott ist durch Christi Heilswerk für immer aufgehoben. Dies zeugnishaft zu bekennen, das bleibt eine stete Aufgabe der Christgläubigen.

Ebenso abrupt wie V. 4 die Nutzlosigkeit der alttestamentlich gebotenen Opfer konstatiert, fasst V. 10 die zentrale Heilstat Gottes an der sündigen Welt durch die Sendung seines Mensch gewordenen Sohnes prägnant zusammen.

Die Ankündigung der Geburt dieses Mensch gewordenen Gottessohnes kann und darf in diesem Sinne als erster konkreter Schritt einer endgültigen Wiederannäherung von göttlicher Sphäre und irdischer Lebenswirklichkeit verstanden werden. Gott macht mit diesem Akt einen gewaltigen Schritt auf die Menschen zu.

Univ.-Prof. Dr. Andreas Vonach